

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1931**

404 (1.9.1931) Abendausgabe

Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.20 M. im voraus im Verlaue oder in den Zweigstellen abgeholt 2.— M. Durch die Post bezogen monatlich 2.50 M. Einzelpreise: Verkaufsnummer 10 Pf. Sonntags-Nummer und Feiertags-Nummer 15 Pf. — Am Hall höherer Gewalt, Streik, Ausperrung usw. hat der Bezieher keine Ansprüche bei verwehrt oder Nichterhalten der Zeitung. — Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. Mts. auf den Monats-Beitrag angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Nonparville-Seite 0.40 M. Stellen-, Gesuche Familien- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis. — Reklame, Seite 2.— M. an erster Stelle 2.20 M. Bei Wiederholung tarifreduzierter Rabate, der bei Nichterhalten des Bezieher, bei gerichtlicher Verurteilung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

# Badische Presse

und Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Dienstag, den 1. September 1931.

Eigentum und Verlaue von: Ferdinand Zieraarten: Prebeseleisch verantwortlich: für Politik: A. Rimma; für politische Nachrichten: Dr. A. Wauer; für badische Nachrichten: i. B. Dr. C. Schenker; für Kommunalpolitik: R. Binder; für Lokales und Sport: H. Kolbener; für das Reich: R. Voise; für Oer und Konzert: Christ. Gerle; für den Handelsteil: Fritz Feld; für die Anzeigen: Ludwig Meindl; alle in Karlsruhe (Baden). Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiser. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054. Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße Nr. 89 a. — Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 8358. — Beilagen: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Viehe- und Vögel-Zeitung / Landwirtschaft. Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

## Eine kräftige Abfuhr

Oesterreichische Antwort auf die Brunnenvergiftung der französischen Presse.

\* Genf, 31. August. (Zuntspruch.) Die Oesterreichische Abordnung veröffentlicht am Montag abend folgende amtliche Mitteilung:

„Die in dem Leitartikel des „Temps“ vom 31. August gemachte Unterstellung, daß zwischen der Auffassung der deutschen und Oesterreichischen Regierung hinsichtlich der weiteren Behandlung der Zollunionsfrage Differenzen bestehen, ist eine reine Erfindung. Die Darstellung der Sachlage in diesem Artikel widerspricht auch dem wiederholt von der französischen Regierung betonten Standpunkt, daß sie keine finanzielle PreSSION ausgeübt habe noch ausüben wolle. Schon daraus geht hervor, daß die französische Regierung dem Artikel fern steht. Mit solchen Brunnenvergiftungen wird der Beruhigung, die das Ziel aller beteiligten Regierungen ist, ein schlechter Dienst erwiesen. Dazu trägt auch die Tonart des Artikels nicht bei, in dem der „Temps“ die den Franzosen eigene Höflichkeit so vermissen läßt, daß er sich zu groben Schimpfworten verweigert. Es ist zu hoffen, daß trotz dieser Entgleisung das von allen Beteiligten angestrebte Ziel erreicht werden wird.“

### Neue Aussprache Curtius-Schober

U. Genf, 1. Sept. (Zuntspruch.) In den frühen Vormittagsstunden des Dienstag fand vor Beginn der Sitzung des Koordinations-Ausschusses von neuem eine vertrauliche Unterredung zwischen Reichsaussenminister Dr. Curtius und Schober statt. Von beiden beteiligten Seiten wird erklärt, daß man sich über die fest im Völkerbundsrat bei der Behandlung des Zollunionsplanes einzunehmende Haltung noch nicht endgültig schlüssig geworden sei. Es ist jedoch zu erwarten, daß die Erklärungen, die Dr. Curtius und Schober im Rat abgeben, selbstverständlich in voller Übereinstimmung stehen werden. Von Oesterreichischer Seite wird jedoch darauf hingewiesen, daß neben dieser Frage das finanzielle Hilfsgeheim Oesterreichs im Vordergrund stehe, da mit einer Übertragung der Oesterreich von der Bank von England gewährten 150 Millionen Schilling-Anleihe zur Sanierung der Kreditanstalt in nächster Zeit gerechnet werden müsse und daher sofortige finanzielle Hilfsmaßnahmen für Oesterreich unerlässlich wären. Wie weit die Anleihe bei der Bank von England durch Außenstände der Oesterreichischen Nationalbank in den Nachfolgestaaten ausgeglichen werden kann, scheint zur Zeit noch nicht festzulegen.

### Frankreich triumphiert bereits.

B. Paris, 1. Sept. (Eigener Drahtbericht der „Bad. Presse“.) An dem deutsch-Oesterreichischen Zollunionsprojekt erlebt die französische Öffentlichkeit nun gleichzeitig drei Freuden, denen die Pariser Morgenpresse heute ausführlich Ausdruck gibt. Da ist zuerst die Mißbilligung des Oesterreichischen Standpunktes durch den Haager Schiedsgerichtshof, zweitens die englische Wirtschaftskrise, die die Bank von England zwingt, den Wiener Kredit von 150 Millionen Schilling zurückzuerlangen, den sie entgegen dem französischen Wunsche der Oesterreichischen Regierung anlässlich des Kiachs der Oesterreichischen Kreditanstalt gewährte, und drittens der nach der Ablehnung im Haag erwartete Rücktritt Schobers vom Amte des Oesterreichischen Ministers des Außern. Dies alles veranlaßt den „Temps“ zu dem Jubelruf: „Der Anschlag hat gescheitert, der Anschlag ist tot.“ Das offizielle Blatt verwehrt allerdings absichtlich das rein wirtschaftliche Zollunionsprojekt mit dem weitaus größeren Anschlagsgedanken. Hier wie in der gesamten übrigen französischen Presse wird auch der Plan Schobers abgelehnt, seinen Verzicht auf die Zollunion nunmehr, da die Meinung des Haager Schiedsgerichts bereits bekannt sei, freiwillig anzuerkennen.

Schaftskrise, die die Bank von England zwingt, den Wiener Kredit von 150 Millionen Schilling zurückzuerlangen, den sie entgegen dem französischen Wunsche der Oesterreichischen Regierung anlässlich des Kiachs der Oesterreichischen Kreditanstalt gewährte, und drittens der nach der Ablehnung im Haag erwartete Rücktritt Schobers vom Amte des Oesterreichischen Ministers des Außern. Dies alles veranlaßt den „Temps“ zu dem Jubelruf: „Der Anschlag hat gescheitert, der Anschlag ist tot.“ Das offizielle Blatt verwehrt allerdings absichtlich das rein wirtschaftliche Zollunionsprojekt mit dem weitaus größeren Anschlagsgedanken. Hier wie in der gesamten übrigen französischen Presse wird auch der Plan Schobers abgelehnt, seinen Verzicht auf die Zollunion nunmehr, da die Meinung des Haager Schiedsgerichts bereits bekannt sei, freiwillig anzuerkennen.

### Das Rätselraten um das Haager Gutachten.

\* Haag, 1. Sept. (Zuntspruch.) In Zusammenhang mit der Havas-Meldung, daß das Gutachten des Ständigen Internationalen Gerichtshofes in Sachen der Zollunion zu Gunsten Deutschlands, aber zu Ungunsten Oesterreichs ausgefallen sei, wird mitgeteilt, daß eine endgültige Entscheidung des Gerichtshofes noch nicht gefallen ist. Am Dienstag vormittag soll sich der Gerichtshof vielmehr erst mit einem Vorentwurf der Entscheidung beschäftigen, so daß die Havas-Meldung zum mindesten zeitlich den Tatsachen voraussetzt. Eine baldige Entscheidung des Gerichtshofes dürfte aber zu erwarten sein.

In Haager unterrichteten Kreisen herrscht die Meinung vor, daß der Gerichtshof einen Mehrheits- und einen Minderheitsbericht veröffentlichen und der Havas-Bericht im wesentlichen dem Inhalt des Mehrheitsberichtes entsprechen dürfte.

### Die Auffassung in Berlin.

m. Berlin, 1. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) An amtlichen Berliner Stellen wird jede Mitteilung über das Haager Gutachten verweigert mit der Begründung, daß zuverlässige Nachrichten noch nicht vorliegen. Das scheint richtig zu sein. In der Tat geht das Gutachten wohl unmittelbar nach Genf und wird erst von dort dann bekanntgegeben. In Berliner diplomatischen Kreisen, die vielleicht durch ihre Rechtsachverständigen unterrichtet sein könnten, geht allerdings die Behauptung um, daß das Haager Schiedsgericht den Ausweg gewählt habe, sich für unzuständig zu erklären. Das war ein Vorschlag, der schon in der vorigen Woche gemacht, aber damals vom Schiedsgericht abgelehnt worden war. Es wäre denkbar, daß eine Abstimmung stattgefunden hat, die ein Verhältnis von 8 zu 7 Stimmen ergab, und daß daraufhin der Gedanke der Unzuständigkeit wieder aufgegriffen worden ist, um ein Gutachten mit solchen Mehrheitsverhältnissen, das ja tatsächlich keinerlei Beweisraft hätte, zu vermeiden. Aber das sind alles mehr oder minder noch Kombinationen. Unterlagen positiver Art über das Gutachten liegen noch nicht vor. Die Überreichung in Genf soll, wie man hört, erst am Mittwoch erfolgen und so lange kann das große Rätselraten weitergehen.

## Genfer Wirtschaftspläne.

So oft und so gründlich sich Haupt- und Unterausschüsse des Völkerbundes mit wirtschaftlichen und finanziellen Problemen beschäftigt haben, über gebantenreiche Vorschläge und Anregungen sind sie leider niemals hinausgekommen. Nicht einmal der knapp befristete Zollwaffenstillstand konnte eingeführt werden, obgleich hierzu nicht mehr erforderlich war als die Zustimmung oder, um ein neues Schlagwort zu gebrauchen, die Stillhaltung der beteiligten Länder. Wird es dem neuen Bericht der Wirtschaftskommissionen für die Tagung des Europa-Ausschusses auch so gehen? Fast steht das zu fürchten, denn die Erklärung, daß der wirtschaftliche Wiederaufstieg Europas eine größere Freiheit des Waren- und Kapitalumschlags voraussetze, wird leider durchkreuzt von sehr starken machtpolitischen Gegenströmungen. Deutschland und Oesterreich haben in beschränktem Raum den Versuch gemacht, eine Zollunion herzustellen, zu der allen Ländern der Beitritt offen gehalten war. Aber gerade gegen diesen Versuch hat sich die politische Energie fast ganz Europas gewendet, ein Widerstand, der soweit stieg, daß ein Vertreter Italiens vor dem Haager Gerichtshof unmißverständlich aussprach, daß die deutsch-Oesterreichische Zollunion gleichbedeutend sei mit der Entscheidung über Krieg oder Frieden! Gewiß, der Italiener Scialoja hat sich selbst berichtigt, aber diese Berichtigung schmedete stark nach diplomatischer Einnebelung.

Auch der Basler Bericht hat sich im Sinne der neuen Genfer Entscheidung der Wirtschaftskommissionen ausgesprochen, so daß von dieser Seite her gehen der Weg Europas zur Freiheit und zum Wiederaufstieg klar vorgezeichnet wäre. Es genügt, in diesem Zusammenhang auf England zu verweisen, wo nach der Überwindung der schweren Kreditkrise nichts mehr und nichts weniger in Frage steht als die Preisgabe des ohnedies vielfach durchlöchernten Grundgesetzes des Freihandels. Wenn die Nationalregierung Macdonald-Baldwin den englischen Haushalt in Ordnung gebracht hat, wird sie zurücktreten, um gleichzeitig das Unterhaus aufzulösen. Die Konservativen haben aber schon heute erklärt, daß sie Neuwahlen unter der Lösung des Schutzzollens durchführen wollen, eine Lösung, die doch mehr Rückgrat im englischen Volke haben muß, als wir auf dem Festlande noch immer annehmen. Denn auch die Arbeiterpartei hat unter Führung Hendersons keine Zweifel daran aufkommen lassen, daß sie sich dem Schutzzoll nicht widersetzen wird, wenn es sich um die Aufrechterhaltung des bisherigen Lohnspiegels sowie des sozialen Aufwandes für die Arbeitslosen handelt.

Die europäische Zollunion ist auch das Ziel des Genfer Berichts, aber der Weg, der dahin führen soll, soll durch das verschlungene Dickicht internationaler Vereinbarungen gehen. So leicht sich das vorschlagen läßt, so schwer ist es, wie alle Erfahrungen gezeigt haben, zu einem Ergebnis zu kommen. Die Kohlensteuergemeinschaft hat nicht bahnbrechend gewirkt, die internationale Kohlenverkündung liegt in weitem Felde. Daß der Genfer Bericht scharfe Kritik an der internationalen Kreditpolitik übt, ist verständlich, aber wo sind die Mittel und Wege, um künftig die Kapitalströme dahin zu leiten, wo sie volkswirtschaftlich nützlich verwendet werden können? Wir haben ja erlebt, wie fast müheles England einen kurzfristigen Kredit erhalten konnte, der Deutschland selbst auf langfristiger Grundlage verweigert wurde. Daß es französische Sachverständige gibt, die in der Anhäufung nutzloser Kapitalien in Frankreich eine schwere Gefahr für die französische Wirtschaft sehen, nützt uns nicht viel, zumal diese Politik Deutschland vollständig zwingen wird, in der Deflation bis zur äußersten Grenze zu gehen, um durch schärfsten Preisdruck sich die Auslandsmärkte zu öffnen. Gewiß wird das schwere Störungen auslösen, aber lebhafte Millionen Menschen müssen schließlich auch leben und arbeiten können. Wo sind denn sonst Anfänge einer europäischen Zollunion sichtbar? Wenn Frankreich einen verhältnismäßig geringen kurzfristigen Kredit gewährt, um Ungarn über eine chronische Krise hinwegzuhelfen, so bedeutet es keine Grundlage für eine europäische Zollunion, wenn Frankreich sich diese Hilfsstellung durch politische Zugeständnisse be-

## „Graf Zeppelin“ nahe am Ziel

### Vor Natal.

Pernambuco, 1. September. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ nähert sich der südamerikanischen Küste bei Natal, wo sein Eintreffen heute mittag erwartet wird. Das Luftschiff fliegt mit einer Geschwindigkeit von etwa 100 Kilometer in der Stunde. Pernambuco trägt reichen Flaggenschmuck. Aus den Ortschaften der Umgebung sind zahlreiche Leute nach Pernambuco gekommen, um das Luftschiff bei seiner zweiten Landung dort zu begrüßen.

### Standortmeldungen.

Y Friedrichshafen, 1. Sept. (Zuntspruch.) Die Funkstelle des Luftschiffbaues Zeppelin trat am Montag gegen Mitternacht wieder in direkte Funkverbindung mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ und bekam dabei folgende Standortmeldungen: „11 Uhr vormittags 18 1/2 Grad Nord, 21 1/2 Grad West; 18 Uhr 11,40 Grad Nord, 25,13 Grad West; 20 Uhr 10,15 Grad Nord, 26,50 Grad West. Weiter immer gut. Graf Zeppelin.“ (Das Luftschiff hatte damit die Kapverdischen Inseln passiert.)

„Graf Zeppelin“ gab um 0,30 Uhr seinen Standort wie folgt an: „7,10 Grad Nord, 28,20 Grad West.“ (Etwa in der Mitte des Luftweges zwischen den Kapverdischen Inseln und Pernambuco.) Die Hamburg-Amerika-Linie teilt mit: Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ befand sich um 3 Uhr 30 MEZ auf 5 Grad 5 Minuten nördlicher Breite und 29 Grad 30 Minuten westlicher Länge, um 6 Uhr MEZ auf 3 Grad 51 Minuten nördlicher Breite und 29 Grad 53 Minuten westlicher Länge.

Der Bundesführer des Stahlhelm, Franz Seidte, teilte in seiner Rede auf einer Führertagung des Stahlhelmlandesverbandes Baden-Württemberg in Konstanz mit, daß das Luftschiff „Graf Zeppelin“ auf seiner Südamerikafahrt einen Kranz des Stahlhelms mitführe, den Dr. Eckener zu Ehren des deutschen Fliegerführers über dem Südatlantik abwerfen werde.

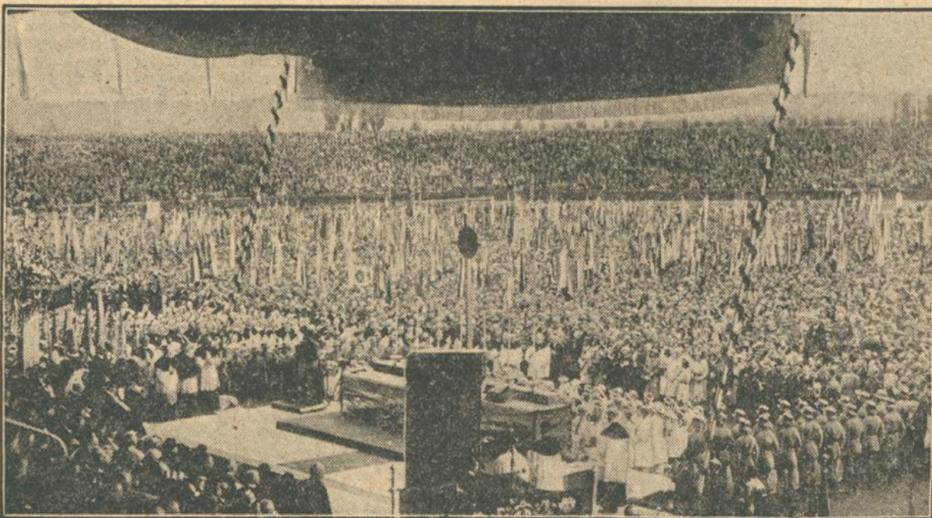
### Gronau nach Chicago unterwegs.

(!) New York, 1. Sept. (Zuntspruch.) Der deutsche Flieger v. Gronau ist um 15,35 Uhr MEZ in Port Harrison zum Flug nach Chicago aufgestiegen. Um 18,42 Uhr wurde das Flugboot über Cap Jones gesichtet. Gronau hat nach einer Meldung

aus Ottawa Montag spätabend die beabsichtigte Zwischenlandung in Long Lake in Nordontario vorgenommen.

Nach einer Meldung aus Chicago verbrachte v. Gronau mit seinen drei Begleitern die Nacht zum Dienstag in Long Lake am oberen See. Die Ankunft in Chicago wird heute mittag erwartet.

## Der Höhepunkt des Katholikentages in Nürnberg



war der große Festgottesdienst im Stadion, an dem etwa 130 000 Menschen teilnahmen.

zahlen läßt. Um politische Zugeständnisse handelt es sich, auch wenn sie wirtschaftlich oder handelspolitisch aufgezwungen werden. So läßt Frankreich für kurze Zeit ungarische Agrarerzeugnisse herein unter der Bedingung, daß Ungarn sich der tschechoslowakischen Industrie-einfuhr öffnet. Ist es eine vernünftige Kapitalpolitik, daß England unter dem Druck des Morgan-Kredites Oesterreich zwingt, den im Sommer gewährten Kredit wieder zurückzahlen? Das alles mag mit der besonderen Lage der Bank von England begründet werden, aber es hält doch schwer, sich gegen den Eindruck zu wehren, daß auch hier machtpolitische Strömungen und Rücksichten eine Rolle spielen. Wer die deutsch-österreichische Zollunion unter allen Umständen verhindern will, muß doch etwas mehr bieten können als das Gefugl, einen politischen Triumph erzielt zu haben.

Die Genfer Wirtschaftspläne haben in Paris und London nur einen dünnen Widerhall gefunden, vielfach sogar eine Ablehnung erfahren, die sich vergebens rein wirtschaftlich zu bemänteln sucht. Was fehlt, das umschreibt noch schärfer der Bericht des Kreditausschusses, indem er deutlich ausagt, daß die Wiederherstellung des internationalen Vertrauens die Voraussetzung für den Wiederaufstieg sei. Aber dieses Vertrauen setzt voraus, daß politische Ersütterungen irgendwelcher Art nicht mehr möglich sind, wobei die vorsichtige Anspielung auf das Tributproblem nicht zu verkennen ist. Solange die Tribute als solche bestehen, sind politische Ersütterungen möglich, denn niemand kann voraussehen, wos geschieht, wenn bei Aufrechterhaltung des Tributsystems sich die Zahlungsunfähigkeit des tributpflichtigen Landes aufs Neue ergibt. Der Europa-Ausschuß kann also nur nützliche Arbeit leisten, wenn er den Mut aufbringt, die Bejeitigung des Tributsystems zu fordern.

Die Einheitsfront in Frankreich:

# Paul Boncour gegen Abrüstung

Ein durchsichtiger Gegenvorschlag / Vorwürfe gegen Seeck.

B. Paris, 1. Sept. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“). Der Sozialdemokrat Paul Boncour, der soeben in Haag als Vertreter des französischen Standpunktes in der Angelegenheit der deutsch-österreichischen Zollunion aufgetreten ist, veröffentlicht heute im „Journal“ einen Artikel, den er „Die andere Gefahr“ nennt, und in dem er abermals eine Reihe von Argumenten zur Stützung des französischen Standpunktes in der Abrüstungsfrage anführt. Infolge dessen ist die allgemeine Tendenz der Ausführungen Paul Boncours die, die Abrüstungskonferenz möglichst ergebnislos vorbeigehen zu lassen. Allerdings wünscht Paul Boncour der Abrüstungskonferenz wenigstens einen Scheinfolg, da im anderen Falle, insbesondere Deutschland und Ungarn, einen Vorwand zu neuen Rüstungen hätten.

Paul Boncours Hauptargument ist die alte Behauptung, daß die Rüstungsverminderung nicht linear, sondern im Hinblick auf die besonderen Verhältnisse, jedenfalls also insbesondere auf den ausgedehnten französischen Kolonialbesitz vor sich gehen müsse. Außerdem findet er eine neue Lesart des Artikels 8 des Völkerbundes-

pattes, in dem bezüglich der Abrüstung auch von den internationalen Verpflichtungen der einzelnen Länder die Rede ist. Diesen Passus wünscht Paul Boncour so zu verstehen, daß in einem internationalen Konfliktfalle der Völkerbund (!) über die Streitkräfte der angegriffenen und gefährdeten Staaten zu verfügen habe, daß also diese Staaten aufhören, allein und selbständig über ihre Truppen zu verfügen.

Paul Boncour wendet sich sodann Ausführungen des Generals von Seeck zu, der eine mathematische Rüstungsgleichheit für alle Länder vorschlägt. Wenn man mit Gedankengängen wie denjenigen von Seeck an den Konferenztisch gehe, dann bedeutet dies nichts anderes, als daß bereits der Ausgangspunkt der Besprechungen eine unannehmbare und unmögliche Form erhalte. Man müsse vielmehr zunächst von allen teilnehmenden Ländern die Zustimmung vor den Vorträgen verlangen. Paul Boncour entwickelt sodann den Gedanken, sämtliche Armeen unter die direkte Kontrolle des Völkerbundes zu stellen. Frankreich könne sich solchen Forderung nicht widersetzen. Die Frage sei nur die, ob sich auch die anderen Länder einem solchen Schritt anschließen würden, der praktisch einem Protektorat des Genfer Völkerbundes über sämtliche Armeen gleichkommen würde. Leider lasse die Auffassung des Generals von Seeck diesen Schluß nicht zu.

## Amerika lehnt ab.

II. Newyork, 1. Sept. (Funktspruch.) Der Vorschlag des Präsidenten des Auswärtigen Ausschusses der französischen Kammer, Paul Boncour, der in einem Zeitungsartikel die Kontrolle des Völkerbundes über sämtliche Armeen verlangt, ist in Washington recht kühl aufgenommen worden. Die amerikanischen Kreise glauben darin die alte Pariser Lieblingsidee von der internationalen Sicherheitsbürgschaft in neuer Form wieder zu erkennen. Es besteht keine Aussicht, daß Amerika den Vorschlag beirückichtigt, da die Vereinigten Staaten nach wie vor ein enges Zusammenarbeiten mit dem Völkerbund ablehnen, abgesehen davon, daß auch der Kongreß einem derartigen Plan niemals zustimmen würde.

## Henderson bietet seinen Rücktritt an.

II. Genf, 1. September. (Funktspruch.) Wie in unterrichteten Kreisen des Völkerbundes verlautet, wird der bisherige englische Außenminister Henderson bereits in den nächsten Tagen dem Generalsekretär des Völkerbundes ein Schreiben übermitteln, in dem er seinen Rücktritt als Präsident der Abrüstungskonferenz anbietet. Ueber die Stellungnahme, die der Rat zu diesem Geisuch einnehmen wird, herrscht noch völlige Unklarheit. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß der Rat Henderson erlucht, seinen Posten zu behalten unter der Voraussetzung, daß die englische Regierung ihre Zustimmung hierzu erteilt. Das Verbleiben Hendersons ist somit im wesentlichen zu einer Frage der englischen Innenpolitik geworden. Sollte Henderson an seinem Rücktritt festhalten, so würde damit die gesamte Frage der Präsidenschaft auf der Abrüstungskonferenz von neuem aufgerollt werden.

## Um die Reichstageseinberufung.

Der Abgeordnete Torgler hat am Montag im Auftrage der kommunistischen Reichstagsfraktion an den Präsidenten Rabe einen Brief gerichtet, in dem die sofortige Einberufung des Reichstages gefordert wird. Der Reichstag soll nach dem Vorschlag der Kommunisten über die Anträge auf Aufhebung der Notverordnung vom 5. Juni, der Pressenotverordnung, der Notverordnung über die Sicherung der Haushalte und andere Notverordnungen beschließen. Weiter soll eine innen- und außenpolitische Aussprache auf die Tagesordnung gesetzt werden. Die drei kommunistischen Mitglieder des Vorkommitees haben gleichzeitig die Einberufung des Vorkommitees beantragt, damit dieser zu den Anträgen auf Reichstageseinberufung Stellung nehmen kann. Es ist damit zu rechnen, daß die Vorkommiteesitzung Ende dieser oder Anfang nächster Woche stattfindet.

## Wendt wieder in Gollnow.

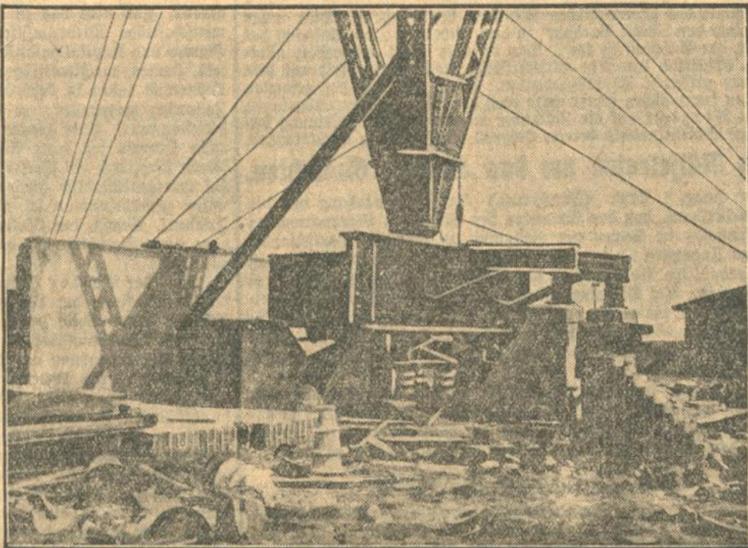
II. Stettin, 31. August. Wie die Strafanstalt Gollnow auf Anfrage mitteilt, ist der vor einigen Tagen aus der Festungshaft gelassene Oberleutnant a. D. Wendt in der Nacht zum Montag um 1 Uhr 15 von einem Postkutschen in die Strafanstalt eingeliefert worden. Wendt wurde am Montag vormittag von der Strafanstaltsleitung einem eingehenden Verhör unterzogen. Wendt verweigerte jede Auskunft über die Art seiner Flucht und über seinen Aufenthalt während der Flucht. Er erklärte, er könne nicht mehr sagen, als daß er einen Stadurlaub zur Entfernung aus Gollnow benutzt habe und in der Nacht zum Montag freiwillig zurückgekehrt sei. Wie die II. aus Gollnow erfährt, hat der preussische Justizminister die sofortige Ueberführung des Oberleutnants Wendt in die Strafanstalt Groß-Strelitz in Oberschlesien angeordnet, damit Wendt dort unter scharfer Bewachung seine Reststrafe verbüßt.

## Ausstreitungen gegen einen Geißlichen.

— Koblenz, 1. Sept. Als sich in Erden an der Mosel der Deton am Montag zur Kirche begab, um Beichte zu hören, versuchten ihn auswärtige Kommunisten an der Ausübung seines Amtes zu hindern. Mit „Heil-Posten“-Rufen drangen sie in die Kirche ein und gingen tätlich gegen den Priester vor. Als die Kommunisten die Kirche verließen, wurden sie von verschiedenen Einwohnern in Empfang genommen und verprügelt. Die Polizei verhaftete die Rufeher.

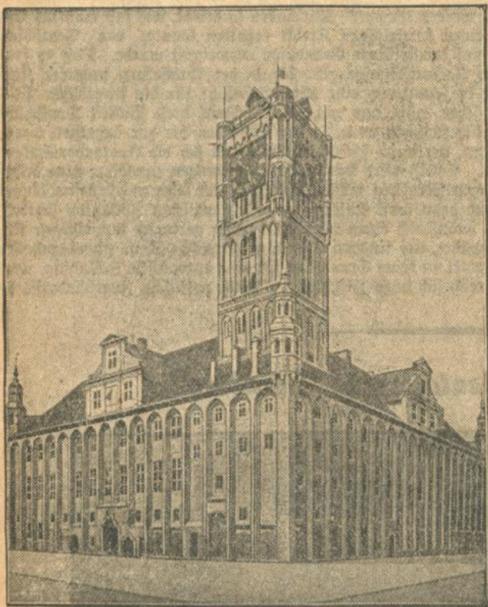
## Eine Großfunkstation wird abgebrochen.

Die Großfunkstation Ellvesso, die dem Überseeverkehr diente, wird jetzt abgerissen, da die Anlage veraltet ist und den hohen Anforderungen des Verkehrs nicht mehr entspricht. Als Ersatz errichtet man gegenwärtig im Norden der Insel Rügen eine große Empfangs- und eine Sendestation.



# Die Gefährdung des Thorner Rathauses

DD. Thorn, 31. Aug. Das leichtfertige Vorgehen einer Schaupielertroupe, die die Keller des berühmten Thorner Rathauses gemietet hatte und dort Ausschachtungen vornehmen ließ, durch die das imposante Bauwerk des Ordenslandes sehr ernstlich gefährdet ist, hat überall berechtigtes Aufsehen erregt, umso mehr, als sich



jetzt herausgestellt hat, daß nur eine schnelle und vollständige Ausbesserung des Fundaments dazu dienen kann, das berühmte Gebäude zu erhalten. Zwar blieben in der einsturzgefährdeten Ecke des Rathauses die über den Kniestellen angebrachten Plomben unbeschädigt, dagegen sind aber im Keller zwei Betonringe entzweigefsprungen, die um den Fuß der granitnen Träger Säulen gelegt waren. Das beweist deutlich, daß die Gefahr noch immer akut ist und es muß bezweifelt werden, ob die bisher getroffenen Gegenmaßnahmen genügen werden, um weiterem Unheil vorzubeugen.

Eine ernsthafte Beschädigung des Rathauses wäre umso bedauerlicher, als es sich um eines der schönsten und großartigsten Baudenkmäler des Ordenslandes handelt, dazu um ein Bauwerk, das eine lebhaftere Vergangenheit hinter sich hat. Im 13. und 14. Jahrhundert entstanden um den Turm herum, der ursprünglich nicht als zugehöriger Teil des Rathauses erbaut, sondern als selbständiger Wachturm gedacht war, die einzelnen Flügel, die allmählich zu einem größeren Ganzen zusammenwachsen. Als die Baulichkeiten gegen Ende des 14. Jahrhunderts erneuerungsbedürftig waren, errichtete die damals sehr reiche und stolze Bürgerschaft von Thorn einen Neubau, der in seiner damaligen Erscheinung als ein Pracht-

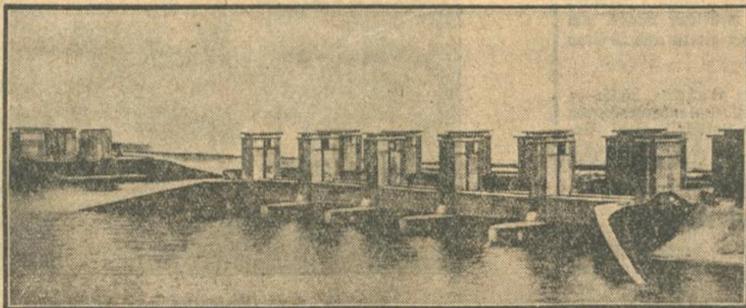
stück der Profanbaukunst des Mittelalters galt und der Tuhhalle von Vpern ähnlich war.

Ueber 200 Jahre blieb das Haus dann ziemlich unverändert, bis der berühmte Meister des Kronborger Schlosses bei Kopenhagen und des Danziger Zeughauses, der Holländer Antoni von Obbergen, den Bau um ein Stockwerk erhöhte, zierliche Giebeln und Mittelgiebel hinzufügte und eine reiche Innenausstattung schuf. Im Jahre 1703 wurde es bei der Belagerung durch die Schweden in Brand geschossen. Die Turmspitze stürzte herunter, Dächer und Deden fielen ein. Ein Menschenalter hindurch blieb die Ruine, bis sie dann notdürftig wiederhergestellt wurde. Trotz der Notbedachung des Turmes und des schwerbeschädigten Mittelgiebels ist das Thorner Rathaus eines der großartigsten bürgerlichen Bauwerke geblieben. Es trägt alle Charakterzüge der mittelalterlichen Baukunst des Ordenslandes und zeichnet sich durch Schlichtheit, Ernst und Wucht aus. Die Grundrisse sind äußerst einfach, ebenso der Aufbau. Die Türme lösen sich nicht in ein leichtes Gewirr immer höher strebender Spitzen auf, sondern stehen breit und wuchtig da. Die Portale prägen nicht im Schmuck zahlreicher Bildsäulen, dafür weisen die Mauerflächen schöne weiße Blendfenster und Friesel auf, die sich vom dunklen Rot der Ziegel klar abheben und der Wucht des Baues etwas von seiner Schwere nehmen.

## Umfangreiche Kündigungen.

II. Oberhausen, 30. Aug. Die Pressstelle der „Gute Hoffnungsstätte“ teilt mit: Infolge weiterer Abnahmewierigkeiten sind wir gezwungen, am 1. September auf allen Schichtanlagen 45 Mann zu kündigen. Ebenso ist unsere Abteilung Brückenbau Straßstraße infolge des stotenden Einganges von Aufträgen gezwungen, etwa 125 Arbeiter zu entlassen. Die „Gute Hoffnungsstätte“ hat zur Zeit noch vier Schichtanlagen in Betrieb. Außerdem hat die „Gute Hoffnungsstätte“ die Stilllegung des Zementwerkes beantragt. Beschäftigt werden auf dem Werk gegenwärtig noch etwa 100 Mann. Ferner soll am 1. Oktober ein Personalabbau bei den Angestellten und Beamten im Umfang von 10 v. H. erfolgen.

## Die erste Etappe der Zuidersee-Trockenlegung beendet.



Der erste Teil des großen Werkes der Abschließung und Trockenlegung der Zuidersee ist beendet, der Wieringermeer-Polder ist trockengelegt worden. Das hierdurch gewonnene Neuland beträgt 20 000 Hektar. Ein Drittel dieses Gebietes ist bereits durch Abwässerungsgräben bebauungsfähig gemacht worden und man bringt bereits die erste Ernte ein. Unser Bild zeigt die jetzt fertiggestellte Riesenschleuse, die das tiefergelegene trockengelegte Land von der Nordsee trennt.

# Amerikanische Eindrücke

Von Erwin Berghaus.

## Geisterfunde am Times Square.

VL

Ich war vom vielen Schauen etwas beschwipst, ich habe das alles nur undeutlich wahrgenommen: das Lichtergleiten auf dem dunklen Aufzugsdampfer, die Scheinwerfer eines Polizeiboots, die Schiffshände nach Alkohol abstauben und fern silberne Silhouetten vor den Docks von Brooklyn, die Bremsen noch unter Dampf. . . Dann waren Licht und Wärme einer Hochbahnstange über mir, es ging am Fuß unwahrscheinlich hoher Häuser eine Treppe hinunter zur Untergrundbahn. Ich schreie einen Rißel in den Schütz der Drehstrahlen am Bahnsteig — nirgendwo ein Beamter — es sind nur Automaten, man wirft ein Geldstück ein und kommt logischer selbst heraus; jedesmal wenn ein Mensch das Joch passiert, klirrt und kracht es: zehntausendmal stündlich, Maschinengewehrfeuer, Zylinderstöße. . . Da ist ein Expres in die Hölle geschossen, Masse speiend, schludend — ich bin unterwegs. Unterm Broadway her, er ist dreißig Kilometer lang. Lächerliche Bummelzüge werden überholt, und auch wir laufen wie ein PD, die meisten Fahrgäste kommen noch ein klein wenig schneller vorwärts: die in der Mitte und hinten eingestiegenen wandern — alle Wagen sind miteinander verbunden — nach vorn. Als obs vorn brannte. Sie wollen Zeit sparen, zehn Sekunden in die Tiefe fallen. Während sie wandern, schwingen Ventilatoren über ihren Häuptern. Drei Wirbelwinde unter jedem Dach, sie reihen den Männern die Zeitungen, die groß wie Bettlatten sind, aus den Händen. Zehn Minuten vielleicht, dann gibts etwas wie eine friedliche Katastrophe: von oben bricht der Broadway-Menschenstrom in den Tunnel ein, überflutet den Expres. Times Square, Sir? Times Square, follow the red light! Folgen Sie den roten Lichtern! Die hängen, sauber aufgereiht, an der Bahnhofdecke, ein Ariadnefaden, der durch Gänge, Tore, Treppen hinauf mich ins Freie führt.

## Am großartigsten Platz der Welt.

Und nun muß ich eine Pause machen; um zu versprechen, daß ich über Amerika ganz nüchtern berichten, daß ich Schatten nicht fahre, Rißel Rißel nennen — und wenn nötig, Todesurteile unterzeichnen will. Aber nach diesem Erlebnis muß mirs zu sagen geheitert sein, daß der Times Square in New York, erlebt an einem Sonntagabend um Mitternacht, die quirlende Kreuzung von Broadway und 7. Avenue der großartigste Platz der Welt ist. Oder, weil ich ja die Welt nicht ganz kenne, daß er in Amerika und Europa nicht seinesgleichen hat. Nicht nur der Volksträger wogeln — es gibt höhere anderswo, sondern es ist die klarstrahlige Jugendlichkeit der Menschen, die in seiner Wüchsigkeit einhergehen und -fahren. Fast lauter Selbstfahrer, nebenbei. Keine Trennungsscheibe hinterm Führer; diese Mauer aus Glas, welche die Wagen Europas in zwei Welten teilt, ist noch nicht erreicht. Und auch im Westigen: Individualität steht nicht hoch im Kurs hierzulande; auf sein Anderssein hält sich niemand etwas zugute, am wenigsten aber an Times Square, wo ein Kino, ein Vergnügungshaus sich ans nächste reiht, wo die Freude scheinlich normalisiert, aber auch gemeinsame Wirklichkeit ist.

„Küßten Sie sich hundertprozentig? Wenn nicht, nehmen Sie Exemona!“ Das klettert in flammenden Saulebuchstaben zwei Dutzend Stockwerke empor. Auf halber Giebelhöhe wird ein naturfarbener leuchtender Jüngling nicht müde, einer Kleinenjungfrau Feuer zu reichen für die Zigarette, die, ein Schild, zwanzig Meter breit, 20 000 Lezte geprüft haben auf ihre Bekömmlichkeit. Gegenüber oder preßt eine Mollerei ihre Milch an, und was für welche! „Mit Milch von zufriedenen Kühen!“ Und alle können die beruhigende Flüssigkeit im Parteeieß durch Strohhalm einflößen. Denn da ist ein Restaurant, in dem Milch und Honig fließt; wie an jeder Times Square-Gee rinnt der Saft von Apfel, Ananas und Orange aus der Presse in die gekühlten Beden, es ist reiner Saft, „nicht hinzugefügt, nichts weggenommen“, und die Früchte selber werden aufgetischt. Nischenstrände aus Kalifornien, dem Kanaan dieses Erdteils. Und da sitzen sie auf ihren storchbeinigen Barfüßchen vor den Melonen, deren ausgehöhltes Innere mit Eistrom gefüllt ist, gelbe Scheiben abwechselnd, und während sie kauen und die zarte Kälte auf der Zunge schmilzt, sucht ihr Blick durch die Spiegelscheiben die sprühenden, glühenden Botenboten der Manager ihres Vergnügens. Da hinten steht, größer als diesem Stern, der Kinoplatz für sechsstündig; neben dem Juwelier, der seine Spezialität, Nachahmungen (in gelbem Glas) berühmter Edelsteine, zur Schau stellt, winkt das Lichtplakat der „nachweislich schönsten Girls auf dem Globus“. Mit einer Straußfeder ist jedes bekleidet. Manche in der Milch- und Soniabrot haben auch eine „Stulle“ vor sich, die eine Schenswürdigkeit ist: eine Scheibe Weißbrot mit rotem Schinken, eine zweite Scheibe Brot, jetzt eine Ladung Käse und eine dritte Scheibe Brot oben drauf; dazwischen sind handgroße Salatblätter gesteckt, und aus einer Flasche wird Tomatensoße auf das Ganze geschüttet — es ist ein Weltreformbrot. Ich lebe einen Mann, der es mit beiden Händen umklammert hält und wie ein großer Junge einhaut. Es scheint ausgerechnet derselbe zu sein, der draußen auf dem gewaltigen Filmplakat von „Im Westen nichts Neues“ mich anlächelt. Blaue Augen, blondes Haar, gebräunte Haut und in Uniform. Das heißt, nicht mich anlächelt, sondern ein französisches Mädchen. Und auf einem zweiten Bild steht er neben einem Kameraden: beide in den Händen ein überhöhmendes Glas Bier, und nun machen sie das Leben. Prost. Ja — so war eben der Weltkrieg. 2x2=4, und so ist das Leben.

## Lönnende Wochenchau.

Da knattert eine Salve aus Gelächter und Händeklatschen. Sie kommt aus dem Mund eines Rauchpfeifers, der die Erregung der Zuschauer aus irgendeinem Kintopp auf den Times Square wirft. Wer möchte nicht mitlachen für 30 Cent? „Here are your tidets, here!“ Morgen gibt es etwas wie eine lönnende Wochenchau, sonst nichts. Morgens um 10 Uhr fängt es an. Es dauert immer eine halbe Stunde. Und man geht hinein, wie man ehedem in die Kneipe, in den Salon an beliebigen Gae ging, wie man da einen Schluß Brantwein trank zwischen zwei Arbeitsstunden oder vorm Zubettgehen. Denn es ist eine kleine Veranbarung: für 30 Cent mit Auge und Ohr gleich hier, da und überall zu sein auf dem runden Erdball. Ein betrunkenes Opernlänger singt in Kalkutta, Rugby: ein Gemengel aus Weibern und Särgen in Afrika. Geßhas tanzten. Parado: mach in Paris. . . Und es ist leltam schön: im Himmel eines weiden Sellsen sitzen und herab schauen auf die Erde mit den Spielen der Menschen. Sie spielen mit Raum und Zeit: sie haben alle Reiter- und Rängengrade in ein Bündel zusammengerafft, diese paar Quadratmeter Leinwand sind der zitternde, helle Knotenpunkt:

ihre Tonkamera hat das Leben aufgespiert, wo es am schnellsten flief und am lebendigsten geballt war, und eben dort — da ist zum Beispiel ein rasender Motorradfahrer unter der Zeitlupe — ziehen sie es wieder auseinander. . .

Wir in Europa haben ihnen das lönnende Schattenpiel nachgemacht, aber es ist nicht dasselbe. Denn das ist drüben nicht nur ein optimistisch-aktivistisches Variet, sondern ein Volkserlebnis, an dem die großen und kleinen Kinder des Volks beteiligt sind. Vor der Linde und dem Mikrophon, die der Filmreporter zückt, fürchtet und schämt sich hier niemand. Da spricht ein Knirps, ein Jahr vorm Stimmbruch, von dem Baum herab, auf dem er Rekord fikt; eine halbwüchsig Gäre, die auf einem Schautelstuhl dauerstaukelt, ge-

mährt dem Filmmann eine Unterredung: „ . . . und schauke nun schon seit 47 Stunden!“ Worauf, zehn Sekunden später Herr Hoover, Mister president himself, aufblendet. Er unterschreibt ein wichtiges Papier. Seine Feder höre ich tragen, und ich wundere mich — aber ich höre es genau —, daß des Prosperity-Präsidenten Füllfeder tragen kann. Abblenden: jetzt kommt seine Frau. Kriegsbeschädigte besichtigen vor Mrs. Hoover. Jedem reicht sie die Hand, zu jedem sagt sie: How do you do? Auf Krücken, auf Rollstühlen — how do you do? — ziehen sie vorüber. How do — aber das ist schon ins Wasser gefallen, indem eine Wasserhochzeit sich nun begibt. Es ist eine ernsthafte Angelegenheit: Brautpaar und Gefolge, alle stehen bis zur Hälfte in einem Teich, mitten um ein Nodium herum, auf dem ein Priester spricht. Jetzt beten sie, und auf die betannte Frage, lagen die zwei im Wasser Des. . . Doch schon ist ein Türke auf der Leinwand, 156 Jahre alt, soeben frisch in New York eingetroffen; während ich den Ausgang suche, höre ich den Alten, dessen Anblick und Stimme in dieser Woche also etwa fünfzig Millionen Amerikanern nicht vorenthalten bleibt, das Gerücht dementieren, daß er seine erste Frau, die in der Türkei lebe, verlassen wolle, wohingegen er — aber nun bin ich draußen. Eine Uhr am Turmbau der New York Times, die dem Platz „ren Namen gab, leuchtet: es ist Mitternacht. (Fortsetzung folgt.)

# Der junge und der alte Wolf

Von Ralph Urban.

Am 6. Februar 1924, zur Zeit des Hochsommers auf der südlichen Erdhalbkugel, erhielt der Kommandant der Militär-Fliegerstation von Romantion an der Nordaustralischen Küste den funktographischen Befehl, nach dem vermissten Flugzeug Nr. 87 der Luftfahrtselbstgesellschaft von Adelaide zu suchen. Die Maschine war drei Tage vorher von einem Engländer, dem Besitzer australischer Goldfelder, für den Flug nach der Nordküste gemietet worden, war zuletzt in Denatta (Central-Australien) zwischengelandet und seither mit Jagdpat und Piloten verlohnen. Gleichzeitig wurde dem Kommandanten mitgeteilt, daß der Ueberland-Telegraph zwischen Creel Station und Alice Springs unterbrochen sei, was als Notsignal gewertet werden könnte. — Bald darauf erhob sich vom Flugplatz ein mächtiger Doppeldecker, um die Suche nach den Vermissten aufzunehmen.

Um diese Zeit hatten vier Menschen alle Hoffnung hinter sich gelassen.

Wolfgang Bras, der alte Wolf, wie ihn die spärlichen Nachbarn zum Unterscheid vom jungen Wolf, seinem Sohn, nannten, kam stets zum Monatsende nach seiner winzigen Schaf-Farm, sagte dem jungen Wolf „Guten Tag“, legte sich ins Bett und schlief drei Tage und drei Nächte. Das machte den Hauptteil der hundert Stunden Schlaf aus, die ihm sein Dienst im Monat erlaubte. Der alte Wolf führte die achtstündige Postkutsche von Alice Springs fünfshundert Kilometer weit ins Innere bis nach Georgina Village. Einmal im Monat hin und zurück, 12 000 Kilometer jährlich, jahraus. Die Pferde, die die Farmer beistellten, wurden bei jeder Station gewechselt, der Postmann blieb. Von weit und breit kamen Farmer, Jäger, Fallensetzer zu den Poststationen, wenn der alte Wolf fällig war, denn er kam so pünktlich, daß die Leute nach seinem Eintreffen die Uhren richteten. Kaum hielten die schaumbedeckten Pferde, wurden frische Tiere in das Geschirr gespannt, die Post verteilt, und mit Beistehengefall ging die wilde Jagd weiter, über die holprige Buschstraße, über die Steppe oder durch das Sandmeer der Wüste, Tag und Nacht. Der Wasservortrag, der mitgeführt werden konnte, war beschränkt, und wenn es von Brunnen zu Brunnen durch die Wüste ging, mußte der alte Wolf aus den Pferden alles herausholen, denn er fuhr um sein Leben. Wehe, wenn zur Zeit der Dürre einmal ein Wüstenbrunnen austrocknete oder wenn die Pferde versagten. Wenn der alte Wolf den Dauerschlaf dabei beendet hatte, holte er das verfallene Essen auf einmal nach und unterließ sich einige Stunden mit seinem Sohn. Da es keine Schulen gab, erzielte er ihm selbst ein wenig Unterricht und sprach mit seinem Jungen Deutsch, denn der alte Wolf war zwanzig Jahre vorher in Australien eingewandert. Mit der vierten Nacht ging sein Heimurlaub zu Ende, da ritt er fünf Stunden lang nach Georgina Village, um seinen Dienst anzutreten. Der junge Wolf sollte einmal das Amt seines Vaters übernehmen.

Die Farmer schätzten die Köpfe, als an jenem denkwürdigen Abend die Post in Georgina Village zum ersten Mal nicht eintraf. In den zwölf Jahren seiner Dienstzeit war es noch nie vorgekommen, daß der alte Wolf sich verspätet hatte. Mit Georgina wartete man die ganze Nacht. Am Morgen galoppierte der junge Wolf los, entschlossen, auch durch die Wüste zu reiten, wenn er dem Vater nicht eher begegnen sollte. Es wurde ein schlimmer Ritt. Am dritten Tag schritt der junge Wolf, das erschöpfte Pferd am Zügel, durch den glühenden Sand der Wüste. Immer wenn er die Höhe einer Düne erreichte, sah er hoffnungslos in der Ferne einen grünen Fleck, den Brunnen. Er wußte, wie man Entfernungen in der Wüste unter-

schätzte, und daß es noch Stunden wahren mochte, bis die Herrlichkeit dort zur Wirklichkeit würde. Der Wasserhahn vor dem Sattel war leer, die zwei Feldflaschen an seinem Gürtel waren nur für den Fall der ärgsten Not.

Ein Surren lenkte seine Aufmerksamkeit auf sich, und bald entdeckte er im Blau des Himmels einen großen silbernen Vogel. Es war das zweite Mal, daß er ein Flugzeug sah, selten nahm es seinen Kurs über das unbewohnte Innere des Landes. Die Maschine kam rasch näher. Schon konnte der Junge auf den unteren Seiten der Tragflächen je eine große „87“ entziffern, als das Knattern des Motors aussetzte und wieder ansprang, um schließlich endgültig zu verstummen. Dann fiel das Flugzeug unheimlich rasch, zog eine scharfe Schleife, kam auf etwa vierzig Meter Höhe herab, trudelte einen Augenblick unbeholfen und sackte schräg ab. Ein Krachen, ein Splittern, dann Ruhe. Der junge Wolf sah schon im Sattel und nach wenigen Minuten befand er sich an der Unglücksstelle und zog zwei Männer aus den Trümmern hervor. Sie waren am Leben, wenn auch arg zugerichtet. Nach besten Kräften machte der Junge den Samariter, reinigte die Wunden mit dem Wasser aus der Feldflasche, benützte Streifen aus seiner Wäsche als Verbandzeug und schiente das gebrochene Bein des Piloten mit Holzteilen der zerrümmerten Maschine.

Der junge Wolf atmete auf, als die Verunglückten erklärten, das achtstündige Flugzeug nicht gehen zu haben, denn nun konnte er hoffen, daß seinem Vater in der Wüste nichts zugefallen sei. Ohne Bedenken hinterließ er den Verletzten den Rest seines Wasservorrates, versprach, bald wiederzukommen, und ritt dem Brunnen zu. Pferd und Reiter taten ihr Bestes, um die Dase möglichst rasch zu erreichen. Der junge Wolf hatte nicht mehr die Kraft, darüber nachzudenken, wie die Rettung der Verunglückten bewerkstelligt werden könnte, er hatte jetzt nur einen Gedanken und nur eine Hoffnung: Wasser! Als er endlich die winzige Dase erreicht hatte, sah er, daß eine Gestalt mit ausgestreckten Armen auf ihn zuwartete. Es war der Vater, und das Wiedersehen wurde traurig. Der Brunnen war ausgetrocknet.

Den Blick starr geradeaus gerichtet, die verdorrten Lippen zusammengepreßt, aber mit dem heiligen Willen des Soldaten, der die letzte Hoffnung auf sich gerichtet weiß, schritt der junge Wolf durch die Wüste. Es kam ihm nicht in den Sinn, wie aussichtslos und lächerlich der Versuch eines Verdurstenden sei, die fiebig Kilometer lange Strecke bis zur Ueberlandtelegraphenlinie ohne Labung zurückzulegen, um die Drähle zu zerschneiden. (In Australien ist es Menschen in Not erlaubt, durch das Zerstören der Telegraphenleitung ein Signal zu geben, worauf von der nächsten Station eine Expedition aufbricht, die nach der Ursache der Unterbrechung zu sehen hat.) Selbst wenn es dem jungen Wolf gelungen wäre, die Linie zu erreichen, so hätte es noch Tage dauern können, bis man ihn und die anderen Verdurstenden in der Wüste gefunden hätte. Stunde um Stunde marschierte er die ganze Nacht hindurch. Am Morgen sprang vom Osten ein leichter Wind an, der mit jeder Minute stärker wurde, bis die Sandwolken die glühende Sonne verunkelteten und alles Leben zur Hölle machten. Der Junge spürte nichts mehr von diesen Qualen, auch nichts mehr von den brennenden Schmerzen des Durstes, er fühlte das nahe Ende. Er fiel vornüber in die Knie, trotz noch ein Stück im gewohnten Takt des Marschierens auf allen Vieren, dann ging es auch damit nicht mehr. Als sich das verdorrte Gras im Winde bog, nahm er erit wahr, daß er die Steppe erreicht hatte. Was half es. Der Sturm würde die Telegraphenlinie bald erreicht haben — der Sturm! Noch einmal richtete sich der junge Wolf auf, denn der Gedanke an den Ozean gab ihm Kraft. Mit zitternden Händen mühte er sich, Streichhölzer zu entzünden, dann züngelten niedrige Flämmchen, die sich rasch in das braune Gras strafen. Mit ungelenten Zügen malte er noch einige Worte auf ein Stückchen Papier, das er dann auf seiner Brust befestigte. Wenn der Steppenbrand den Telegraphen zerstört — war der letzte Gedanke des jungen Wolf.

Das Militärflugzeug kreuzte schon seit geraumer Zeit in der Gegend der brennenden Steppe. Der Beobachtungsoffizier sagte sich, daß das Feuer nicht von selbst ausgebrochen sein konnte, und suchte nach dem Ausgangspunkt, überzeugt dort auch die Ursache des Brandes zu finden. Plötzlich bemerkte er unterhalb der niedrigen fliegenden Maschine etwas, das einem menschlichen Körper ähnlich sah, und eine Minute später war das Flugzeug gelandet. Man fand den jungen Wolf in tiefer Bewußtlosigkeit. Der Offizier entzifferte die Worte auf dem Zettel, aus denen zu ersehen war, wo sich der Vater und die verunglückten Flieger befanden. Offizier und Pilot labten den jungen Wolf vorsichtig und brachten ihn in das Flugzeug.

Eine halbe Stunde später hatten sie den alten Wolf an Bord, und nach einer weitem waren auch die beiden Verunglückten dem Wüstenbrand entziffen. Ohne den rettenden Einfall des jungen Wolf, die Steppe anzuzünden, wodurch tatsächlich die Telegraphenleitung zerstört worden war, und die Militärflieger aufmerksam gemacht wurden, wären die vier Menschen verloren gewesen.

Das wußte auch der gereizte Besitzer der Goldfelder zu würdigen. Es wirkte sich dahin aus, daß der alte Wolf heute ein sorgenfreies Leben hat und der junge Wolf die Aussicht, im Dienst der westaustralischen Gold-Company ein großer Mann zu werden.

## Humor.

- Freundliche Aufforderung.** Vater (der steht, wie jemand seine Tochter entführt, ihm nachrufend): „Sie, mein Herr, sollten Sie zufällig Normane sein, dann möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich nicht o d h zwei Töchter habe.“ (Lise)
- Verjähnappt.** Junger Mann (eine junge Dame auf der Straße treffend): „Und dies ist wirklich Ihr erstes Rendez-vous, mein Fräulein? Mein Kompliment! Sie sind sehr pünktlich.“ — „D, ich habe mich noch nie verspätet.“ (Ideas)
- Variation.** Vater (zu seinem erwachsenen Sohne): „Dieses junge Mädchen habe ich auf den Knien geschautelt, als es noch klein war.“ — „Und ich gestern.“ (London Opinion)
- Durch die Blume.** Hotelwirt (zu einem Gast, der bei ihm übernachtet hat): „Haben Sie gut geschlafen, Herr Professor?“ — „Nein, nicht besonders. Mein wissenschaftliches Interesse hat mich wachgehalten, denn ich konnte meine Injektionsnadel mit mich bereichern.“ (Answers)
- Berechtigter Vorwurf.** Fabrikant (zu einem Kunden): „Wie können Sie sagen, mein Entseftungsmittel sei Schwindel? Sie haben doch in vier Wochen ein Pfund abgenommen.“ — „Ja, aus Verger, daß das Zeug nicht besser hilft.“ (Haag'sche Courant)

# 500 Kaffeehaus-Besucher zur Beurteilung von Kaffee herangezogen

In einem der schönsten Kaffeehäuser Roms, das im Zentrum gegen über dem Parlament liegt, wurde kürzlich jedem Gast, der eine Tasse Kaffee bestellte, noch eine zweite Tasse Kaffee serviert mit der Bitte, zu beurteilen, welcher der beiden Kaffees der bessere sei. In 498 von 500 Fällen wurde Kaffee II als der bessere bezeichnet. Was für eine Kaffeesorte dieser bessere war, wußte das Publikum nicht.

Es war Kaffee Hag! Natürlich wurde in diesem Kaffeehaus schon immer ein guter Kaffee gereicht, aber da der Besitzer seinen Gästen das allerbeste bieten will, verwendet er jetzt ausschließlich Kaffee Hag. Durch hervorragende Qualität und völlige Unschädlichkeit hat sich Kaffee Hag die Welt erobert. Er wird in 39 Ländern der Erde getrunken.

Bitte probieren Sie Kaffee Hag noch heute. Er ist überall zu haben. Das große Paket kostet jetzt nur noch RM 1.62, das kleine Paket 81 Pfennig. Kaffee Hag bleibt Kaffee Hag





# Badische Chronik

der Badischen Presse 47. Jahrgang. Nr. 404.  
Dienstag, den 1. September 1931.

## Landstraße im Wolkenbruch.

### Das Unwetter vom Sonntag aus der Auto-Perspektive.

Zu dem Unwetter, das am Sonntag wieder über Mittelbaden niederging, erhalten wir folgenden anschaulichen Bericht: Baden-Baden ist vollgestopft mit Autos, denn wir haben heute einen Sonntag wie seit langem nicht mehr. Außerdem ist letzter Tag des Pferderennens. Aus allen Gegenden kommen deshalb die Wagen, kommen die Besucher.

Aber mit einem Schläge ändert sich das Bild: ein Donner rollt durch die Berge und im gleichen Augenblick öffnen sich des Himmels Schleusen zu einem Wolkenbruch. Er dauert eine Viertel Stunde, eine halbe Stunde, eine volle Stunde. Aber schon in den ersten Minuten sind Tausende pubelnach geworden, haben die Lokale sich blitzgeschwind gefüllt. Man sucht ein rettendes Dach, und mit dem Besuch der Kaffeetische ist es nicht. Wir sitzen trocken und schauen uns die Sache eine Stunde lang an. Zwangsläufig geben wir noch eine halbe Stunde zu; aber als es dann immer noch weiterhauert, da müssen wir an die Abfahrt denken. Dreißig bis vierzig Schritte nur haben wir bis zum Wagen, aber sie genügen, um uns halb zu durchnässen.

Der Wagen rollt im Dostal abwärts. Es blitzt und donnert, der Regen prasselt ununterbrochen in Mengen hernieder, die man kaum für möglich hält. Die Dose ist schon ein reisender Fluß geworden. Wo mögen alle die Menschen geblieben sein, die noch vor zwei Stunden hier Straßen und Wege füllten, wo die vielen Kraftwagen? Die Welt ist wie ausgestorben. Nur Regen, Regen! Der Fahrer sieht mit dem Gesicht unmittelbar vor der Scheibe und müht sich, etwas zu sehen, während der Wipper automatisch immer wieder Ströme von Wasser auf die Scheibe drückt. Wenn uns wirklich einmal ein Kraftwagen entgegenkommt, dann hat auch er keine Lichter brennen, damit man ihn in den Sturzseen, die über die Ebene ausgegossen werden, überhaupt erkennen kann. In der Regenbahn, in der Nöckerung zwischen Dose und Murg steht das Wasser schon auf den Feldern und Wiesen, schießt in ganzen Bächen über die Landstraße. Hier und da steht ein kleiner See. In den ersten Jahren war noch mit 50 Kilometer Geschwindigkeit hinein, aber es wird ein solcher Wasserwirbel über den Wagen, daß wir bei neuen Wasserlächen vorher stark abbremsen. Selbst unten her haben die Wassermengen durch die feinsten Röhren durchgeschlagen.

Der Wagen setzt auf geraden Strecken wie ein Schnellzug die Straße entlang. Das Wasser spritzt nach den Seiten bis in die Felber hinein, und wenn uns einmal ein Motorradfahrer entgegenkommt, dann schleudert auch er Fontänen wie eine Wasserfontäne in die Welt hinaus. Der Fahrer drückt sich fast die Nase an der Scheibe platt. Ab und zu überholt uns ein stärkerer Wagen. Seine Lichter werfen am hellen Tage gespenstige Lichterstreifen an uns vorbei und brüllend tobt der Wagen vorbei. Es ist wie in der Hölle! Muggen in der Hardwald, Ettlingen, ein Stück vom Durlacher Wald — das fliegt vorbei und ist kaum zu sehen im Regen. Drüben links denkt man sich irgendwo hinter dem Wald die Stadt Karlsruhe. Die Straße glänzt im Wasser, und die dunklen Bäume werfen lange Schatten, die die Berührung noch steigern.

Aber nun kommt mit einem Mal eine Zone geringeren Regens. Auf der Straße erscheinen wieder ein paar Menschen und ein paar Radfahrer trocken — mit Schirmen bewaffnet — dem Maß. Aber nach zehn Minuten — wir sind schon hinter Durlach — beginnt es von neuem zu „schütten“ wie vorher. Auf dem Berdeld des Wagens taucht es wie Trommelfeuer. Mit höchster Spannung verfolgen wir alle, wie der Wagen in solchem Loben Kilometer um Kilometer frist, wie der Fahrer sich mühsam durch das Unwetter kämpft und doch keine Freunde hat, daß er hohe Geschwindigkeiten halten kann, weil er heute tatsächlich Alleinherrscher auf der Straße ist.

Bruchsal! Der Wolkenbruch ist vorbei. Es sind wieder Wagen und Kraftäder, sind wieder Menschen in Menge da. Es ist, als ob sie kleinsten aus ihren Schlupfwinkeln und Unterständen herausgetrocknet wären und nun eilends nach Hause zu kommen suchen. In ganzen Reihen kommen die Kraftwagen, kommen auch die Autobusse mit den Ortsbezeichnungen fernher Gegenden, die vielen Lieferwagen mit Dutzenden durchnässter Leute. Sie haben offensichtlich Stundenlang gewartet.

Noch eine halbe Stunde, und wir sind am Ziel. Mit seltsamen Gefühlen verlassen wir unsern Wagen, denn noch klingt uns das Prasseln des Regens unheimlich in den Ohren. Uns ist es wie ein Vorboten einer neuen Sintflut erschienen, ein Höllenobst, das man kaum beschreiben kann. Werden wir morgen von neuen Unwetterschäden hören, von Ueberschemmungen in der Zeitung lesen? Oder war es nur halb so schlimm, wie wir dachten? M. P.

### Auf der Landstraße beschossen.

Billingen, 1. Sept. Auf der Straße Billingen—Schwenningen wurde in der Nacht vom Samstag auf Sonntag in der Nähe von Billingen aus einem Gehölz heraus ein scharfer Schuß auf einen Motorradfahrer abgegeben, der diesen am Halbe streifte und leicht verletzte. Etwas später wurde fast an der gleichen Stelle nach einem Auto ein Stein geworfen, der eine Scheibe zertrümmerte. Sofort aufgenommene Fahndungstreifen der Billinger und Schwenninger Polizei führten wegen der herrschenden Dunkelheit zu keinem Ergebnis.

## Badische Wirtschaftsfragen.

### 40 Jahre Kraftzerzeugung am Oberrhein.

Rheinfelden, 1. Sept. Die Elektrizitätszerzeugungsinindustrie am Oberrhein konnte eines wichtigen Tages vor 40 Jahren gedenken, der für die Entwicklung der Elektrizitätswerte am Oberrhein von entscheidender Bedeutung war. Am 24. August 1891 wurde nämlich das Kraftübertragungswerk Lauffen in Betrieb gesetzt, das als Versuchswerk gedacht war für eine Kraftübertragung von 300 PS auf eine Strecke von 170 Kilometer. Als dieses Experiment glänzend gelang, erkannte der Industrielle Carl Fürstendörfer in Berlin sofort dessen besondere Bedeutung für den Oberrhein, mit dem er durch seine Reisen viel in Berührung gekommen war. In Verbindung mit dem Vater Walter Rathenau bildete er ein Konsortium, das bei Rheinfelden das erste Großkraftwerk am Oberrhein erstellte, welches mitbestimmend war für die Industriean siedlung in dieser Gegend. Heute weiß der Oberrhein bereits fünf solcher Großkraftwerke auf.

### Kurzarbeit bei den staatlichen Salinen in Bad Rappenau.

hd. Bad Rappenau, 1. Sept. Voraussichtlich von Mitte September an wird in den hiesigen Staatsalinen nur noch vier Tage gearbeitet. Der Grund ist darin zu suchen, daß die Großabnehmer (Leber-, Goldindustrie usw.) selbst unter Abkassierungen zu leiden haben.

tz. Medesheim, 1. Sept. (Siebter gehen nach Mecklenburg.) Dieser Tage verläßt die Familie W e l z von hier unseren Ort, um in Wöplendorf im Bezirk Rostock eine Siedlerstelle zu übernehmen. Das Gut hat eine Größe von 60 Morgen. Der Kauf erfolgte nach

### Pfarrer Senn und die kath. Bewegung.

Freiburg i. Br., 1. Sept. Auf der Tagung des Diözesan-Ausschusses der katholischen Vereine für die Erzdiözese Freiburg, nahmen die Vertreter und Vertreterinnen der großen katholischen Organisationen Stellung zu dem jüngsten Vorgehen des Pfarrers Senn in Sidingen, dessen Broschüre „Katholizismus und Nationalsozialismus“ die Öffentlichkeit augenblicklich stark beschäftigt. In einer Entschließung spricht sich der Diözesan-Ausschuß gegen das Vorgehen des Pfarrers Senn aus. Es heißt u. a.: Mit tiefem Bedauern haben wir von den ungerechten Anklagen Kenntnis genommen, die Pfarrer Senn aus Sidingen in seiner Broschüre erhoben hat. Wir weisen die so oft widerlegten Anschuldigungen zurück, weil sie unberechtigt sind, in der Form tränklich und verleihend, Vergernis erregen und die katholische Sache schwer schädigen.

### Hauptversammlung des badischen Sängerbundes

Endingen (Amt Emmendingen), 29. Aug. Trotz der schweren Zeit wird die Teilnahme der Vereine des Badischen Sängerbundes an der am Sonntag, den 6. September, in Endingen stattfindenden Hauptversammlung sehr zahlreich sein. Das erhellt schon aus der Tatsache, daß bisher über 200 Nachtquartiere angefordert wurden. Der vorbereitende Ausschuß ist bemüht, die Landestagung mit einer mächtigen Rundgebung für das deutsche Lied zu verbinden. Am Samstag abend findet ein Bankett im Pfauenaal statt. Den Sonntag vormittag werden erste Beratungen ausfallen. Diesen folgt nach dem Mittagessen eine große öffentliche Rundgebung auf dem Marktplatz. Im Schlingengarten werden abends die Teilnehmer der Tagung, der am Montag gemeinsame Ausflüge in die Umgebung folgen sollen, einen würdigen Abschluß in Gestalt einer gemüthlichen Unterhaltung geben.

den Richtlinien für Siedlungskredite. Die arbeitssame Familie strebt mit der festen Zuversicht, sich eine sichere Lebensgrundlage in den neuen Verhältnissen zu schaffen.

Dinglingen, 1. Sept. (Vor der Eröffnung des Zentral-Obstmarktes.) Nachdem die Behörde die Erlaubnis zur Abhaltung eines gemeinsamen Obstmarktes der Gemeinden des Bezirks Laich-Ettenheim in unserem zentral gelegenen Orte mit anerkannter Bereitwilligkeit und Schnelligkeit gegeben hatte, konnten die Vorarbeiten, darunter die Errichtung einer geräumigen Markthalle bei der guten Quelle, so beschleunigt werden, daß die Eröffnung des Marktes in den nächsten Tagen erfolgen wird. Um das Zustandekommen des Marktes haben sich neben unserem Bürgermeister Hofmann Landrat Schöch (Lahr) und Obstbauinspektor Dietrich (Offenburg) sehr bemüht. Die Nachbargemeinde Friesenheim, welche schon vor einigen Jahren einen Obstmarkt einrichtete, befaßt diesen auch weiterhin bei.

Konstanz, 1. Sept. (Volle Obsterte im Bodenseegebiet.) In diesem Jahr herrscht im Bodenseegebiet allenthalben die beste Obsterte, wie sie lange nicht gesehen wurde. Vor allem Birnen und Äpfel, die das Hauptkontingent stellen, stehen in vollem Bezug, so daß selbst bestes Obst nicht vor Verbruch und Wundbruch läßt. Die Preisbildung wird bereits bei den ersten anfallenden Ernten durch den Reichtum der Ernte beeinflusst. Die Händler bieten zum Weiterverkauf Tafeläpfel bereits zu fünf Mark den Zentner an, Fallobst stellt sich auf eine Mark, in Ladungen auf 75 Pfennig.

### Bauarbeiten an der Bahnstrecke Weingarten — Bruchsal.

Bruchsal, 1. Sept. Die Bahnstrecke Weingarten—Bruchsal wird zur Zeit umgebaut. Die Strecke wird ausgebaut und mit neuen Holzschwellen versehen. An den Umbauarbeiten sind täglich 100 Arbeiter beschäftigt. Die Arbeiten dauern voraussichtlich bis Anfang November.

Schwellingen, 1. Sept. (Aus dem Gemeinderat.) Gesuchen um Verlängerung der Schulverhältnisse von durch die Stadt veräußerten Baudarlehen wird entsprochen. — Von der Mitteilung des Arbeitgeberverbandes Bad. Gemeinden in Karlsruhe wegen der Kürzung der Gemeindefacharbeiterlöhne wird Kenntnis genommen.

Ladenburg, bei Mannheim, 1. Sept. (Abweisung des Lehrersbeitrages.) Der Gemeinderat hat, dem Beispiel anderer Gemeinden folgend, die Abführung des durch das badische Notariats vom 9. Juli der Gemeinde auferlegten Lehrersbeitrages an die badische Staatskasse unter Hinweis auf die Bestimmung über Erlaß aus Billigkeitsgründen abgelehnt, da Mittel zur Zahlung des Beitrages nicht zur Verfügung stehen.

Emmendingen, 1. Sept. (Aus dem Gemeinderat.) Die Mitgliedsbeiträge der Stadtgemeinde bei den Steuerassessoren werden aus der Mitte des Gemeinderates neu bestellt. — Von der Neufestlegung der Gemeindefacharbeiterlöhne nimmt man Kenntnis. — Verschiedene Gesuche von Mietern städtischer Wohnungen werden behandelt. In einigen Fällen wird wegen des Mietrückstandes zwangsweise vorgegangen. — Von der Zuweisung einer Kindererschulung nimmt man Kenntnis.

Engen, 1. September. (Aus dem Gemeinderat.) Der Entwurf einer neuen Begräbnisordnung wird beraten und genehmigt. — Verschiedene vorgelegene Arbeiten im Krankenhaus und die Renovierung des Storchenturmes sind mangels Mittel zurückzustellen. — Ein Gesuch um Bewilligung des Nachstrompreises für eine Kühlanlage wird befürwortet.

### Die Toten im Lande.

Wollensweiler, 1. Sept. (Ein Führer des Markgräfler Bauernstandes gestorben.) Nach einem arbeits- und erfolgreichen Leben ist im Alter von 83 Jahren der weithin bekannte und hochgeschätzte Weingutsbesitzer Wilhelm Hanse von Leutersberg gestorben. Der Verstorbenen war Vorsitzender des Kriegerevrens und Veteran von 1870/71. Er hat sich um die Förderung der Landwirtschaft und des Weinbaues große Verdienste erworben.

### Geschäftliche Mitteilungen.

Eine verlässliche Ferienkassensonderfahrt nach Heidelberg führt die Neckar-Straße G. m. b. H. in Heidelberg, Bernlocher 4385, einmalig am Mittwoch, den 2. September aus; Heidelberg ab 9.10 Uhr. Fahrpreis: Heidelberg—Heidelberg 2.— (siehe Anschlag). (46218)

### Ein 9-jähriger Knabe als Brandstifter.

Stetten, Amt Waldshut, 1. Sept. Die Ermittlungen der Genzarmerie haben ergeben, daß das Großfeuer am letzten Samstag in Stetten, dem 5. Wohnhäuser, 4 Scheunen und 1 Stall zum Opfer fielen, durch Brandstiftung entstanden ist. Der 9 Jahre alte Sohn des brandgeschädigten Landwirts Johann Philipp hat eingestanden, das Haus seines Vaters in Brand gesetzt zu haben. Kurz bevor er zur Schule ging, hat er in der Scheune Feuer angezündet. Der Knabe wurde in Fürsorge genommen.

### Neue Brände bei Waldshut.

Waldshut, 1. Sept. In Hürzlingen brannte in der vergangenen Nacht das Anwesen der Witwe Martin Schisselbauer aus noch unbekannter Ursache vollständig nieder. Der Gebäudeschaden beträgt etwa 15 000 Mark. — In Brenden brach heute morgen um 1/2 6 Uhr in dem Anwesen des Landwirts und Kaufmanns Karl H a l e l w a n d e r aus unbekannter Ursache Feuer aus, dem in kurzer Zeit Wohnhaus, Kaufstaben und das Delonomiegebäude zum Opfer fielen. Der Gebäudeschaden wird auf 25 000 M. geschätzt.

### Wildddiebe im Randengebiet.

Engen, 31. Aug. Im Randengebiet treiben Wildddiebe ihr Unwesen. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, sie zu fassen. In schonungslosster Weise knallen die Wilderer weg was ihnen vor die Finte kommt. So wurden verschiedentlich Rehtigen verendet aufgefunden, denen die Mutter weggeschossen worden war.

### Briefmarkenautomat gestohlen.

Freisach, 1. Sept. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde der auf dem Marktplatz aufgestellte Briefmarkenautomat von bisher unbekanntem Täter entwendet. Er enthielt an Geld ungefähr 75 Mark und eine Anzahl 15 Pfg.-Briefmarken.

### Einbruch in ein Gasthaus.

Krozingen, 1. Sept. In der Nacht zum Sonntag wurde in das Gasthaus „zum Adler“ eingebrochen und beträchtliche Mengen von Zigaretten, Zigarren, Schokolade, Käse, Wurstwaren usw. entwendet. Auch die Invalidentkarten der Angestellten ließ der Dieb mitgehen. Das Wechselgeld wurde mitsamt der Geldschublade entwendet.

### Anfall-Chronik.

Philippsburg, 1. Sept. (Kind vom Ertrinken gerettet.) Vom Tode gerettet wurde das dreieinhalbjährige Söhnchen der Eheleute Kirchner. Beim Sägewerk Kirchner spielte es mit mehreren Kindern. Dabei stürzte es in die ziemlich tiefe Saalbach. Durch das Geschrei der Kinder aufmerksam gemacht, eilte der in der Nähe weilende Wilhelm W u n s h herbei, sprang kurz entschlossen in das Wasser und rettete das schon bewußtlose Kind. Die Wiederbelebungsvorkehrungen waren erfolgreich.

Rehl, 1. Sept. (Schwer verbrüht.) Im Kesselhaus der Triebstoffwerke wurde der verheiratete Arbeiter J. Heide von Auenheim durch ausströmenden Dampf so stark verbrüht, daß er ins Krankenhaus verbracht werden mußte.

Hilzingen bei Donaueschingen, 1. Sept. (Unglücksfall mit Todesfolge.) Der Landwirt Jakob D u r z, der vor einigen Tagen vom Scheunengebälk herunterstürzte, ist nun an den Folgen des Unfalles gestorben im Alter von 36 Jahren, kaum ein Vierteljahr verheiratet.

Hilzingen, Amt Engen, 1. Sept. (Vom Heuwagen gestürzt.) Die 40 Jahre alte Berta H ä g e l e stürzte beim Heueinbringen vom Wagen und blieb mit schweren Beinverletzungen liegen. Sie wurde ins Singener Krankenhaus verbracht.

Engen a. S., 1. Sept. (Vom Tode des Ertrinkens gerettet.) Der bei den Muggiwerten in Engen beschäftigte 20jährige Fabrikarbeiter Kurt F o r t e r geriet im Nachbad in einen Strudel und war dem Ertrinken nahe. Sein gleichaltriger Kollege Otto R i g l i n g rettete ihn unter eigener Lebensgefahr.

R. Lahr, 1. Sept. (Stinbombe im Warenhaus.) In die Verkaufsräume des Kaufhauses Wohlwert, Inhaber W. B u r z a r d in Karlsruhe, das am Freitag nachmittag hier in der Marktstraße unter außerordentlichem großem Andrang eröffnet wurde, wurden gegen 6 Uhr Stinbomben niedergelegt, die aber glücklicherweise entdeckt wurden, ehe sie den beabsichtigten Zweck vollständig erfüllen konnten. Auch am Samstag wurde eine Stinbombe im selben Geschäft vorgefunden.

Billingen, 31. Aug. (Razzia.) Um die zahlreichen Keller-einbrüche aufzuklären, wurde in Billingen in der Nacht auf Samstag eine Razzia ausgeführt. In den Heuschubern in Billingens Umgebung wurden mehrere Personen vorläufig festgenommen.







# 3 Mädchen und 3 Ps

Wochenendgeschichte von Franz Roswalt

Aber Schuhmacher kommt ihr zuvor: „Meine Gnädigste — darf Sie vielleicht nachmittags zum Tee im Pavillon erwarten? Bitte! Ich bin Ihnen doch auch treu und brav nachgefahren, nicht wahr? Das müssen Sie doch zugeben!“

Sie weiß nicht recht, was sie sagen soll. Die anderen fallen ihr ein: „Nia plättet — Hilfe telephoniert; dazu ist sie wirklich nicht gekommen. Und Männer schlößert, ist böse; Männer kann ruhig ein bißchen eifersüchtig werden!“

Außerdem —: Vielleicht sollte das alles so kommen — mit dem Bordeauxrot und diesem Herrn Schuhmacher... Wenn es nun die große Wende in ihrem Leben ist? Sie sagt schnell: „Also gut, mein Herz! Heute nachmittag — im Pavillon! — Und jetzt muß ich leider zurück. Auf Wiedersehen!“

Er sieht ihr nach. Kettes Mädel! Er ist durchaus in der Stimmung, in der man sich selbst befriedigt auf die Schulter klopf.

Gegen Mittag holt Robert Forster Cissa Theiß aus ihrem Hotel unter den Linden ab. Höfliches Sekretärin war doch nicht richtig in der Rolle, als sie Erich Schulz die Auskunft gab, die beiden Herren seien schon am Morgen nach Wornum gefahren. Jedenfalls konnte sie nicht mit Cissa rechnen.

Denn Cissa Theiß ist unerschrocken. Niemand kennt sich mit ihr aus — auch Forster nicht, in dessen Leben sie seit etwa acht Wochen eine beherrschende Rolle spielt. Die Geschichte ihrer Bekanntschaft schien auf den ersten Blick recht romantisch. Jedenfalls lebt Forster einweilen noch in dem schönen Wahn dieser Romantik — über Cissa Theiß und über manches andere...

Cissa Theiß ist mit ihrem strahlendsten Lächeln; für Sekunden läßt er den feinen, aufreißenden Hauch ihres Parfüms. Cissa lacht: „Komm, Robert — ich sitze vor Aufregung! Ludo hat für mich feststehend auf Coroman gelegt!“

Sie gehen zu seinem Wagen — einem wundervollen Modell. Cissa hat ihn sich gewünscht. Alles, was man denkt und tut, bestimmt Cissa; sie ist wie ein starker Magnet, der unwillkürlich in seinen Bahn zieht.

Der Chauffeur macht Platz; Forster steuert selbst. Der Portier prüft gemessen; ein paar Spaziergänger bleiben stehen und lauschen dem dumpfen Brummerton der Maschine.

Die Linden liegen in dumpfem Sonnenschlag; die Stadt macht einen leeren, toten Eindruck; alles schlüft vor der Hitze oder hält sich in den kühlen Wohnungen auf. Nur die Autotaxiwane, die der Rennbahn Grunewald zufreht, erinnert daran, daß man sich in einer Millionenstadt befindet.

Cissa beugt sich nach vorn; ihr Mund sucht Forsters Ohr: „Wir werden nur, bis Coroman gestartet ist!“

Er nickt.

Cissa ruft etwas später: „Wir fahren dann noch nach Wornum — ja?“

Er versteht nicht; der Windzug bläst ihnen wie eine Trompete entgegen.

„Nach Wornum nachher! Ich brauche Seelst!“

Robert unterdrückt eine Erwiderung. Es lohnt nicht. Wenn Cissa ihn auf eine Stunde zum Rennen, vom Rennplatz an die See, um die Welt geht — er ist wehrlos. Er will sich auch gar nicht wehren. Sein Leben ist so plötzlich und so von Grund aus verändert worden — er begreift das alles noch immer nicht ganz. Und doch ist es nun drei Monate her, daß er das Vermögen seines Onkels geerbt hat, daß ihn das Leben einer großen, ihm neuen Welt mit sich forttrug — ein brausender Strom, in dem er dahintreibt. Wie lange kennt er Höhne und Cissa und Ludo und Baron Perte, viele neue Gesichter, viele neue Freunde? Eine Ewigkeit...

Grunewald hat seinen großen Tag. Unabsehbare Menschenmenge — hämmernde Totomaschinen — närrische kleine Wetter — gelassene Buchmacher. Aus den Paddocks führen sie die Pferde in den Ring; Glodensignale; zum Pavillon verwehen Fegen von Musik.

Als Robert und Cissa zu den Logen hinüberfahren, steht man ihnen nach: Die Frau extraoagant, eine verführerische, zerbrechliche Kostbarkeit; der Mann an ihrer Seite gutgewachsen, braunes, ausdrucksvolles Sportlergesicht; ein interessantes Paar.

Die ersten beiden Rennen verlaufen ohne besondere Sensation. Kurz vor dem Start Coromans erscheinen Ludo und Baron Perte. Man muß unbedingt noch Coroman wetten; alles andere ist eine schwere Unterlassungssünde.

Cissa bebt vor Spielleidenschaft: Natürlich muß man Coroman wetten! Perte sagt ja, daß der Hengst in prachtvoller Verfassung sei! Und Robert wird noch im letzten Augenblick davongeeht und legt, was er bei sich trägt, auf Coroman. Cissa wird lächeln, wenn er ihr die Tickets zeigt.

Coroman, prachtvoll gebaut, kraftstrotzend, sieghaft, hält sein Verprechen an diesem Tage nicht. Auf einen unruhigen Start folgt ein wechselvolles Rennen. Der Favorit, zuerst klar in Front, fällt zum Schluß sichtlich ab; der Jockey hängt, ein kleiner, gebogener Körper, auf seinem Rücken. Auf dem Sattelplatz scheinen sie irrsinnig geworden zu sein. Ein kleiner, verschwigter Kerl, Glode auf dem Kopf, klettert auf einen Stuhl und brüllt beschwörend abwechselnd den Namen von Jockey und Pferd.

Als die Nummerntafel endgültig viele große und kleine Hoffnungen vernichtet, bricht ein wahrer Sturm von Enttäuschung und Mut los. Den unglücklichen Jockey begrüßen sie mit geschwungenen Fäusten: „Schieber! Schieber! Mit wem fecht du diesmal unter einer Decke?“ — Aber der kleine Mann mit dem gelben, aus-

gemergelten Gesicht, der wortlos abfattet, zuckt gleichmütig die Schulter: Höhere Gewalt...

Cissa, etwas blässer als sonst, steht auf. Die Erregung, die sie während des Rennens gefangenhielt, ist einer verzögerten Gleichgültigkeit gewichen; sie will jetzt fort. „Komm, Robert — wir fahren!“

Robert Forster, in den Taschen ein kleines Vermögen wertloser Tickets, folgt ihr.

Unter am Platz ereignet sich ein kleiner Zwischenfall. Er sucht und sucht und findet im Augenblick nicht die Mark für den Mann, der sich am Wagenanschlag herumdrängt; Perte legt mit zukommendem Lächeln aus. Uebrigens erfährt Robert bei dieser Gelegenheit, daß Ludo und Perte mit nach Wornum fahrenden Cissa hat sie eingeladen, während er sein Geld zum Toto brachte, damit Coroman ihn ausplünderte.

An diesen Samstag wird Erich Schulz ewig denken. Fünf Uhr, sechs Uhr — und kein Anruf aus Wornum. Zulezt hält er die unerträgliche Spannung nicht mehr aus. Der Freund soll für ihn den Bescheid entgegennehmen, wenn Hilfe sich noch meldet; aber er glaubt selbst nicht mehr daran.

Er läuft ziellos durch die dämmernen Straßen. Es wird immer dunkler — die Zeit verrinnt. Was mag nur geschähen sein? Alles zu spät vielleicht?

Er kommt auf einen stillen grauen Vorstadtplatz und sinkt erschöpft auf eine Bank. Nur Ruhe — nur die Kerosen nicht verlieren! Also: Was kann sich inzwischen ereignet haben? Hilfe hat Forster nicht erreicht. Oder sie hat mit Höhne gesprochen — oder sie hat auch Höhne nicht gefunden? Er starrt gedankenlos zu der kleinen Kneipe hinüber; ein paar Menschen sitzen im Vorgarten bei ihrem Glas; drinnen spielt jemand Klavier; auf der Bank nebenan host ein Mädchen und lehnt selbstvergessen-glücklich aneinander. Geraniensplatz heißt das Ganze hier.

Was hätte das zu bedeuten, wenn Höhne und Forster beide nicht in Wornum wären? Sollte das etwa heißen, daß sie schon nach Kopenhagen gefahren sind? Er preßt die Zähne in die Lippen, daß sie schmerzen; er will den Schmerz spüren — sonst wird er wahnsinnig.

Ein neuer Gedanke: Wenn die Sekretärin sich im Hotel geirrt hätte? Wenn Hilfe vergeblich im Strandhotel nach den beiden sucht, während sie sich ganz wo anders aufhalten — wie soll sie sie jemals finden? Er steht mutlos auf.

Forster zieht Cissa sanft zu sich herab. Er lächelt ein wenig. „Cissa — ich möchte etwas mit dir besprechen. Ja — du hast ein paar Minuten Zeit?“

Sie drückt einen flüchtigen Kuß auf seine Lippen; er spürt, ihre Hände wollen sich befreien. „Robert, wird sind gerade angekommen — ich muß mich umziehen. Geh hinunter! Höhne und die anderen warten schon auf uns. Sag, ich käme gleich!“

Er denkt glücklich: Wie schön ist diese Frau! Warum soll ich zu Höhne und den anderen? Allein muß man mit ihr sein, irgendwo am Strand, ganz allein und nicht sprechen — und nicht mehr denken!

„Also, Robert?“

„Laß sie doch warten, Cissa! Was kümmert uns das? Ich — ich muß mit dir sprechen...“

Sie zieht ihre Hände aus den seinen, ganz plötzlich. Es ist das erstemal, daß er nicht tut, was sie will. Sie forbert zornig: „Laß mich allein! Später —!“

(Fortsetzung folgt.)

**Zu verkaufen**

**Rüchen**  
Haus mit 10 Zimmern, 100 qm, 1000 Mark, 1000 Mark, 1000 Mark.

**Wachstüffel**  
Haus mit 10 Zimmern, 100 qm, 1000 Mark, 1000 Mark, 1000 Mark.

**Schlafzimmer**  
Haus mit 10 Zimmern, 100 qm, 1000 Mark, 1000 Mark, 1000 Mark.

**Carl Baum & Co.**  
Waldstraße 30, 1000 Mark, 1000 Mark, 1000 Mark.

**Schlafzimmer**  
Haus mit 10 Zimmern, 100 qm, 1000 Mark, 1000 Mark, 1000 Mark.

**Herb**  
Haus mit 10 Zimmern, 100 qm, 1000 Mark, 1000 Mark, 1000 Mark.

**Beif**  
Haus mit 10 Zimmern, 100 qm, 1000 Mark, 1000 Mark, 1000 Mark.

**Flurgarderobe**  
Haus mit 10 Zimmern, 100 qm, 1000 Mark, 1000 Mark, 1000 Mark.

**Sport-Anzüge**  
Haus mit 10 Zimmern, 100 qm, 1000 Mark, 1000 Mark, 1000 Mark.

**Tiermarkt**  
Haus mit 10 Zimmern, 100 qm, 1000 Mark, 1000 Mark, 1000 Mark.

**mlagesuche**  
Haus mit 10 Zimmern, 100 qm, 1000 Mark, 1000 Mark, 1000 Mark.

**skinütte**  
Haus mit 10 Zimmern, 100 qm, 1000 Mark, 1000 Mark, 1000 Mark.

**Laden**  
Haus mit 10 Zimmern, 100 qm, 1000 Mark, 1000 Mark, 1000 Mark.

**Laden**  
Haus mit 10 Zimmern, 100 qm, 1000 Mark, 1000 Mark, 1000 Mark.

**Schreibmasch.**  
Haus mit 10 Zimmern, 100 qm, 1000 Mark, 1000 Mark, 1000 Mark.

**Hain & Künzler**  
Waldstraße 8, 1000 Mark, 1000 Mark, 1000 Mark.

**Messe bei ALTSCHÜLER**

Waren Sie schon dort?

Karlsruhe Kaiserstraße 118  
Schützenstraße 50

**Für die Dame**  
Eleg. Damen-Spangenschuhe  
geschmackvolle Steppverzierungen,  
Gr. 36/42, in schwarz, braun u. Lack  
runde Form, u. Gesellschaft, 37/42,  
runde Form, Gr. 36/42 7.90 u. Mk.

**Für den Herrn**  
Braune u. schwarze Rindbox-  
halbschuh, elegante spitzenrande  
Form, 6.90

**Eleg. Herren-Halbschuh**  
halbrunde Form m. weichen  
Rand in schwarz, braun u. Lack  
7.90

**Braune u. schwarze Boxcall- und  
Lack-Horrenhalbschuh, Orig.-  
Rahmentarbeit, eleg. immer mod. Form  
Hausschuh**

**Für Kinder**  
Ganz reiz. Neuhelven v. Mk. 3.95 an  
Kinder!

**Gratis Ueberziehungen für  
Kinder!**

Ein Ereignis für jeden!

**WERBEDRUCKE**

für Handel und Industrie liefert in  
moderner Ausführung bei billig-  
ster Berechnung in kürzester Zeit

**F. THIERGARTEN**  
Buch- u. Kunstdruckerei Karlsruhe

